

Paibacher Zeitung.

Nr. 128.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 9. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., höhere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Nichtamtlicher Theil.

Zur europäischen Lage.

Die "Neue freie Presse" empfing über den Ursprung der Kriegsgerüchte, welche Europa durch geraume Zeit in Bewegung hielten, eine längere Correspondenz aus Wien, welcher wir folgende Mittheilungen entnehmen:

"Man wird sich erinnern, daß kurz vor der Zusammenkunft des Kaisers Franz Josef mit dem König von Italien in unterrichteten Blättern die Nachricht austrauchte, daß man die Zusammenkunft in Berlin nicht mit grossem Vertrauen ansah, was von den hiesigen Offizieren mit grossem Eifer bestritten wurde. Die Thatache ist nichtsdestoweniger richtig, und von hier aus beginnt der Widerstreit der Bismarck'schen Politik mit der einen mächtigen Partei, welche, seine ersten Schritte missverstehend, hinter seinem Rücken den Kriegslärm anrichtete, für den dann, da der Schein sehr stark gegen ihn sprach, Fürst Bismarck verantwortlich gemacht wurde.

Man kann ziemlich bestimmt sagen, daß gegenwärtig Graf Andrassy derjenige Staatsmann in Europa ist, für welchen der deutsche Reichskanzler die meisten Sympathien hat. Er hält ihn offenbar — wie uns scheint, nicht ganz mit Recht — für den einzigen Schutz des Bündnisses zwischen Deutschland und Österreich, und zweitens hat er in die Aufrichtigkeit des Großen das grösste Vertrauen. Es ist demnach selbstverständlich, daß ihm jede Schwächung des Einflusses Andrassy's nicht weniger Sorge macht, wie die seines eigenen.

Als das Zeichen einer solchen wurde hier im Anfang die Reise des Kaisers von Österreich nach Venedig angesehen; man glaubte darin das Erwachen der alten österreichischen Aspirationen zu entdecken, und der Verdacht, es könnte in der Lagunenstadt auf Grund eines Einverständnisses über die kirchliche Frage ein Bünd der katholischen Mächte für den Kriegsfall entstehen, lagte in Berlin Fuß. Damals war es, als der bekannte Wiener Brief der "Kölnischen Zeitung" und der Kriegsartikel der "Post" erschienen, welche beide unter scheinbarer Betonung der kriegerischen Maßregeln Frankreichs die Besorgnis vor einer katholischen Liga nicht unbedingt durchblicken ließen. Gleichzeitig fiel auch ein anderes Ereignis ins Gewicht. Nachdem der deutsche Kaiser von seinem Plane einer Reise nach Italien abgekommen war, hieß es plötzlich, daß auch die statt dessen angelündigte Reise des Kronprinzen aufgegeben sei, und endlich wurde dieselbe, um einen allzugroßen Eclat zu vermeiden, unterwommen, jedoch, wie ostentativ verkündigt wurde, ohne politischen Charakter. Hier spielte überall das Misstrauen gegen die Vorgänge in Venedig die Hauptrolle.

Wir bedauern dieses Misstrauen, und die österreichische Presse hat wiederholt Anlaß genommen, seine Gründlosigkeit zu versichern; aber hier scheint es uns wichtig, zu betonen, daß diesem Gefühl Ausdruck zu geben der einzige Zweck der kriegerischen Kundgebungen in der Berliner offiziellen Presse war, und daß, wenn der französischen Rüstungen bei den Mächten Erwähnung gethan wurde, dies hauptsächlich deswegen geschehen sein dürfte, um der Sicherheit der Allianzen Deutschlands auf den Bahn zu führen.

Von Seiten einer einflussreichen Partei in Berlin wurden aber diese Vorgänge benutzt, um in London und Petersburg den Fürsten Bismarck kriegerischer Absichten anzuladen. Die "Personen von höchstem Ansehen in Berlin" (persons of the highest authority and position), welche nach Lord Derby's Rede offen von dem bedrohlichen Charakter der französischen Rüstungen sprachen und welche hinzufügten, "daß, wenn Frankreich auf dem Angriff auf Deutschland bestünde, letzteres sich veranlaßt fühlen könnte, zur eigenen Vertheidigung den ersten Schlag zu führen," dienten in höheren Kreisen als denen des Reichskanzlers, und zwar nicht unter seinen Anhängern zu suchen sein.

Möglich wäre es auch noch, daß vielleicht Graf Münster sich weniger vorsichtig, als er sollte, ausgedrückt hat, eine Tugend, von deren Mangel in seinem famosen Toast ein tristiger Beleg geliefert wurde. Jedenfalls hatte das Cabinet Disraeli, das doch in irgend einer Weise seine Existenzberechtigung vor dem gefallenen Regime Gladstone-Granville darzuhun muß, die Handhabe zu einer activen Politik, a British policy, wie Lord Russell sich emphatisch ausdrückte.

Man wendete sich noch Russland, und dieses, im Hochgefühl seiner Unentbehrlichkeit, erklärte herablassend, es werde schon für den Frieden sorgen. Nachdem nun alles, selbst die Börse, vollständig ruhig war, mußte es natürlich Sache einer aufrichtigen und mutigen Politik, wie sie in den Kreisen der Frommen und der "Unterröcke" nicht anders möglich ist, sein, von London aus in dem bekannten pariser Kriegsartikel der "Times" den Kriegslärm von neuem wieder anzuregen, ohne daß man in Berlin damit irgend etwas anzufangen wußte.

Da kam nun der Besuch des Kaisers Alexander in Berlin, von dem man hier allerdings gehofft hatte, daß er es übernehmen würde, in Paris über die Absichten Deutschlands zu beruhigen. Die Art und Weise jedoch, wie infolge der ausgegangenen Diatriben Russland seine beschwichtigende Rolle aufsäzte, indem es in der bekannten Gorischakoff'schen Friedensdepeche sich selbst als den Retter des Friedens aufspielte und sich den Anschein gab, als sei durch sein Zuluhn die "Kriegspartei in Berlin" zur Ruhe gebracht worden, scheint hier ein wenig verstummt zu haben.

Das infolge dessen England, als es, nachdem tatsächlich jeder Grund zur Besorgnis verschwunden war, mit seinen guten Diensten nach Berlin kam, hier keine zu freundliche Antwort fand, wird nun mehr begreiflich erscheinen. Es hat keinen Anlaß, sich eines Erfolges zu rühmen, aber ebensowenig das hiesige Auswärtige Amt, das genötigt ist, sich durch Dementi über Dementi aus einer geschickten Intrigue herauszuhalten und sich überdies in Petersburg mit guter Miene für die Rettung des Friedens zu bedanken, den zu gefährden es keinen Moment lang willens war."

Vom Karlowitzer Kirchencongress.

Das Fundamentalgesetz für die Verfassung der griechisch-orientalischen Kirche umfaßt folgende Bestimmungen:

Der Congress vertritt sämmtliche im Sprengel der Karlowitzer Metropolie wohnenden Gläubigen in Sachen der Kirche, der Schule und der Foundation; er besteht aus 25 Mitgliedern des Klerus und 50 Mitgliedern aus dem Civilstande.

Der Metropolitpatriarch, sowie die Diözesanbischöfe sind Mitglieder des Congresses durch ihre Würde. Die Congresdeputirten werden auf drei Jahre gewählt und sie sind an die Instructionen ihrer Wähler nicht gebunden.

Zu den Rechten des Congresses gehört die Entscheidung bei streitigen Deputiertenwahlen und das Recht der Exmission eines Commissärs zur Untersuchung an Ort und Stelle. Den Congresmitgliedern gebühren Reisekostenersatz und Diäten.

Der Congress kommt in der Regel jedes dritte Jahr zusammen, in wichtigen Fällen auch noch früher, doch muß jede Abweichung von dieser Zeitfrist oder die Einberufung eines außerordentlichen Congresses und in diesem Falle die auf denselben zu verhandelnden Gegenstände der Krone in voraus zur Kenntnis gebracht werden. Die Congresstätigkeiten sind in der Regel binnen sechs Wochen zu beenden. Wenn bei Ausübung des königlichen Aufsichtsrechts ein königlicher Commissär den Sitzungen beiwohnen soll, so hat derselbe keinen Einfluß auf die Verhandlungen und Beschlüsse des Congresses zu nehmen. Der Metropolit-Patriarch beruft den Congress nach vorheriger Bewilligung der Krone, welche das Recht hat, den Congress zu vertagen oder aufzulösen, in welch letzterem Falle die Mandate der bisherigen Deputirten erlöschen.

Der Congress ist als constituiert und beschlußfähig anzusehen, wenn mehr als die Hälfte der gesamten Deputiertenzahl versammelt ist. Der Präsident ist der Metropolitpatriarch oder bei einer Sedisvacanz der älteste Bischof. Den Vicepräsidenten wählt der Congress aus

Feuilleton.

Lucy Gray.

Novelle von Walter Stahl.

(Fortsetzung.)

Robert setzte sich auf einer niedrigen Ottomane zu ihren Füßen mit jener einnehmenden Kindlichkeit, welche häufig in seinem Wesen lag, ohne daß jedoch etwas Unmännliches darin war.

"Robert," flüsterte Lucy unwollentlich und doch als sei ihre Gedanken halb abwesend.

"Es klingt süß, wenn Sie mich so anreden," entgegnete der erste, nicht in einem Tone, als ob jemand ein Compliment macht, sondern seine Augen voll süßer Entzückungen, denen keine Sprache Ausdruck zu geben vermöchte, zu ihr auffälligend.

"Welch' unbefriedigbares Gefühl von Ruhe und Frieden verbreitet ein Frühlingsmorgen um sich," sagte Lucy, aus dem Fenster blickend, wo das warme Sonnenlicht alles rund umher in ein tiefes Goldgelb tauchte.

"Ich habe dieses Gefühl erst in den letzten Wochen kennen gelernt," war Carltons Antwort. "Der Frühling hat mich sonst stets ganz besonders traurig gestimmt. Ich fühle mich unständiger als zu jeder andern Jahreszeit."

"Und jetzt?" fragte Lucy, als verstehe sie, was jetzt? fragte sie, und freue sich darüber. "Und

"Ah, jetzt ist alles so anders! Während ich hier zu Ihren Füßen sitze, scheint es, als ob selbst das

Sonnenlicht mein Herz zu erwärmen vermöge wie nie zuvor; meinen wirklichen Sonnenschein aber enthält dieses Gemach."

Luch schüttelte ihren Kopf, aber nicht traurig; es lag ein unbeschreiblicher Reiz in dieser sich so ruhig abspielenden Scene, welche ihre Gedanken abhielt von den trüben Erinnerungen der Vergangenheit.

"Sie wollten mir vorlesen," wandte sie sich wieder an Carlton; "haben Sie Ihr Versprechen ganz vergessen?"

"Als ob ich das vergessen könnte. Es ist übrigens nur ein Bruchstück aus meiner neuen Tragödie. Ich möchte mir dazu Ihren Rath und Ihre Hilfe erbitten."

"Ich, welche ich nie eine Zeile Poesie geschrieben habe, soll Ihnen raten, welche Idee?"

"Sie haben wenigstens nie eine Seite geschrieben, welche nicht voll Poesie gewesen. Die Sprache braucht nicht unbedingt in Versfüße und einem gewissen Rhythmus gekleidet zu werden, um poetisch zu sein."

"Es freut mich, daß Sie so denken; doch nun lesen Sie auch, ich möchte es heute nicht missen. Sezen Sie sich in diesen Armstuhl — Poeten müssen einen erhaltenen Platz einnehmen."

"Er wird zum Throne für mich, seit Sie darin gesessen haben," erwiderte Robert, indem er sich in den Sessel niederließ, von dem sie soeben aufgestanden.

Luch nahm die Ottomane ein und Robert Carlton las seine glühend leidenschaftliche Dichtung vor, während ihr Antlitz einem Spiegel glich, auf dem sich jedes wechselnde, durch seine Worte hervorgerufene Gefühl, abspiegelte. Stundenlang las er an den neuge schriebenen Sätzen, welche einen höheren Flug genommen hatten, als

alles, was er bisher geleistet und nur zuweilen hielt er inne, um in die schönen Augen zu blicken, aus denen seine Seele die Inspiration zu diesem Werke gesogen und um auf die abgebrochenen Worte ihres Beifalls zu horchen, welche sie unter Thränen flüsterte. Thränen, welche nicht durch Kummer oder Bitterkeit des Lebens hervorgerufen waren, sondern deren Quelle Enthusiasmus, welchen seine Zeilen in ihrer Seele hervorriefen, war.

Als er zu Ende gekommen, schloß er das Heft und verharrete einige Augenblicke in einem Schweigen, das Lucy nicht unterbrechen wollte.

"Soll ich diese Tragödie vollenden?" fragte er endlich. "Kommt sie nicht meiner letzten gleich?"

"Sie müssen fühlen und wissen, daß sie unvergleichlich viel besser ist, als die letzte und würden daher nicht imstande sein, sie unvollendet zu lassen.

"Sie ist besser," sagte er, "denn meine Inspiration stammt aus einer höheren Quelle, ich habe an Sie gedacht, wenn ich schrieb und meine Mühe stunden habe ich in dem Sonnenschein ihrer Gegenwart zugebracht, bis meine ganze Seele dadurch entflammt ist."

Sie schwieg wieder, doch wetteleerten ihre Wangen in Färbung mit den Moosrosen, welche auf ihrem Fensterbrett blühten.

"Luch," hob Robert plötzlich an. "Du fühlst dies und weißt, was du mir geworden bist. Du weißt, daß ich dich seit Jahren gesucht habe, wie meine Seele nach der Begegnung schmachtete, welche das Schicksal solange verweigerte. Mir war immer, als habe ich noch nicht angefangen zu leben, als ob die Unruhe und das Leid jener Jahre nur wilder Traum gewesen, aus welchem ich erwachen mußte, sobald eine Stimme mein Ohr er-

dem Civilstande. Auf Verlangen des k. ungarischen Ministeriums müssen denselben die vom Präses, Vicepräses und Schriftführer des Congresses gefertigten Protokolle vorgelegt werden. Die Sitzungen des Congresses sind öffentlich.

Der Wirkungskreis des Congresses besteht darin, unter Allerhöchster Aufsicht der Krone über die Erhaltung der griechisch-orientalisch-serbischen Kirchenautonomie zu wachen, den Metropolitpatriarchen zu wählen. Dahingegen erstreckt sich der Wirkungskreis des Congresses durchaus nicht auf dogmatische, religiöse und liturgische Fragen sowie auf die Disciplin in spiritualibus, insoweit letztere Bezug hat auf die Aufrechterhaltung der Kirchendisciplin. Ferner fällt in den Wirkungskreis des Congresses die Regelung der Pfarreien, Protopresbyteriate und der Eparchien, ferner diejenige der Kirchengemeinden, der Eparchial- und Metropolitanorgane und der Eparchialversammlungen. Der Congress wird Statuten feststellen in bezug auf die Dotierung der Pfarr- und Klostergeistlichen, der Erzpriester, der Bischöfe und des Metropolitpatriarchen; ferner Statuten über die Leitung, Controle und Verwendung der National-Kirchengüter, zu welchen auch die Klostergüter, Fonds und Fundationen gehören, sowie Bestimmungen treffen über den Aufbau neuer oder die Schließung bestehender Klöster. Alle diese durch den Congress festzustellenden Statuten treten erst in Kraft, wenn sie die Allerhöchste Sanction erhalten haben. Das Budget über die Einnahmen und Ausgaben des Nationalfonds muß dem k. ungarischen Ministerium zur Prüfung unterbreitet werden.

Der Congress wählt den Metropolit-Patriarchen nach den eigens dafür zu gebenden Statuten, ebenso die Mitglieder für den Metropolitan-Kirchenausschuß; ferner die Eparchial-Schulreferenten, den Hauptschul-Referenten und die Mitglieder des National-Schulrats, endlich die Mitglieder und Vertreter des Congrehausschusses.

Es wird ein ständiger Congrehausschuss gewählt, der unter dem Vorsitz des Metropolit-Patriarchen aus einem Bischof, zwei Geistlichen und fünf Civilisten besteht. Die Aufgabe dieses Ausschusses ist es, Vorbereitungen für den Congress zu treffen, die vom Congresse beschlossenen und sanctionierten Statuten zu publicieren, die Beamten bei den Fonds und der Güter-Administration zu ernennen und abzusehen.

Dieser Congrehausschuss hat die unmittelbare Aufsicht über die National-Kirchen-, Fonds-, Klostergüter, sowie über alle Güter, welche bisher der Metropolit-Patriarch und die Bischöfe verwalteten. Er bewilligt ferner Darlehen aus jenen Kapitalien, welche unter der National-Kirchenverwaltung stehen.

Der Congrehausschuss tritt jedes Jahr in den Monaten März, Juni, September und November am Sitz des Patriarchen zusammen; seine Mitglieder sind dem Congress verantwortlich. Endlich der Ort, an welchem der serbische Metropolit-Patriarch seinen Sitz hat; doch behält sich die Krone das Recht vor, diesen Sitz auch nach einem anderen Orte (als Karlowitz) zu verlegen und darüber besondere Bestimmungen zu treffen.

Aus den Vereinigten Staaten.

Präsident Grant sagt — wie der „Times“ von ihrem amerikanischen Correspondenten telegraphiert wird — in betreff seiner Wiederwahl:

„Was eine dritte Amtszeit betrifft, so wünsche ich sie ebensowenig, als ich die erste begehrte. Ich würde

reichen würde, welche den Zauber zu lösen vermöchte.“

„Ich kenne das Gefühl,“ murmelte sie. „Ich kenne es nur zu wohl!“

„Und wenn ich jene Stimme erwartete, so war es, als nehme sie den Ton deiner Stimme an. Das Ideal, welches mich verfolgte, nahm deine Züge an, auf die zu blicken mir nur so kurze Augenblicke vergönnt gewesen, welche sich demungeachtet aber unauslöschlich meinem Gedächtnisse eingeprägt hatten.“

Er hielt einen Augenblick inne, dann fuhr er fort:

„Jene Vergangenheit — kaum vermag ich zu glauben, daß ich es selbst gewesen bin, der so gekämpft und gerungen hat! Sage mir — versprich mir, daß du mich nicht zu jener Vergangenheit zurückführen lassen willst!“

„Wenn ich dir Frieden zu geben vermag, so soll kein Leid und keine Unruhe dich der trüben Vergangenheit zurückgeben,“ sagte Lucy leise aber mit fester Stimme.

„Gott segne dich für diese Worte, Lucy. Ich habe in den letzten Wochen so ganz dem Glück derselben gelebt, daß ich dir fast gar nichts aus meiner Vergangenheit erzählt habe.“

„Die Vergangenheit,“ wiederholte sie und ihre einandergelegten Hände zitterten sichtbar, — „die Vergangenheit!“

„Doch du weißt ja, was ich gesessen habe, Lucy, und wirfst mich nicht verdammen. Gib mir die Versicherung, daß dies wirklich lieben heißt, indem du mir sagst, daß du mich liebst.“

„Deine Worte haben mich erweckt,“ sagte sie in verändertem Tone, während ihr Gesicht erblachte; „warum mußtest du den Zauber brechen durch das schreckliche

nicht mit einer Sylbe den Volkswillen bei der Wahl zu beeinflussen suchen. Die Frage, wie oft die Wiederwahl eines Mitgliedes der Executive gestaltet sei, kann nur dann recht zur Entscheidung kommen, wenn der Vorschlag gemacht wird, zur Constitution ein Amendement zu fügen, das bestimme, wie lange oder wie oft jemand die Präsidentenwürde bekleiden darf. Bevor solch ein Amendement angenommen ist, kann das Volk bei seiner Wahl durch Parteibeschluß nicht weiter eingeschränkt werden, als es durch Alter und Geburt eingeschränkt ist, und es kann in der zukünftigen Geschichte des Landes der Fall sein, daß es sich als ein unglücklicher, wenn nicht verderblicher Gedanke erweist, einen Executivbeamten zu bezeichnen, weil er acht Jahre im Amt gewesen. Dass irgend jemand sich selbst zum Präsidenten erwählen oder auch sich wieder erwählen könnte, ist widersinnig. So etwas für möglich zu halten, heißt an der Intelligenz und dem Patriotismus des Volkes zweifeln. Jeder kann seine Aussichten auf das Amt verbergen, aber niemand kann seine Wahl oder nur seine Candidatur erzwingen. Um es zu wiederholen, ich bin weder, noch war ich je ein Kandidat für die Wiederwahl. Ich würde eine angebotene Wahl nicht annehmen, außer unter Umständen, welche die Annahme zur gebieterischen Pflicht machen, und solche sind nicht wahrscheinlich.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Juni.

Die Wahlbewegung in Ungarn nimmt einen erfreulicherweise sehr ruhigen Verlauf. Die kleinen Plänkelen zwischen den einstmal erbitterten Gegnern von Links und Rechts werden zwar auch jetzt unter der Fusionshülle bemerkbar, allein im Vergleiche zu den früheren Wahlvergnügen sind die gegenwärtigen äußerst friedlich.

Der kroatische Landtag nahm den Gesetzentwurf über das Bagatellsverfahren in der General- und Specialdebatte unabgeändert an und nahm die Promulgierung der gemeinsamen Gesetze entgegen. Der Gesetzentwurf über die Angelegenheiten der griechisch-orientalischen Kirche in Kroatien und Slavonien ist vertheilt worden; er kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Durch eine Verordnung des deutschen Kaisers vom 5. Juni ist der Landesausschuss von Elsaß-Lothringen auf den 17. Juni in Straßburg einberufen. — Aus Berlin wird der „Kölner B.Z.“ vom 4. d. M. geschrieben: Das Staatsministerium trat heute bei dem Fürsten Bismarck zu einer Berathung zusammen, um sich noch vor der Abreise desselben über einige wichtige legislative Maßregeln zu verständigen. Um neue Vorlagen für den Landtag ist wos nicht zu denken. Selbst der Wunsch der Staatsregierung, das Sprachengesetz, d. h. das Gesetz wegen der Geschäftssprache der Behörden und Körperschaften zu gestalten, dürfte nicht mehr in Erfüllung zu bringen sein. — Der „Kölnerischen Zeitung“ wird aus Karlsruhe gemeldet: Die erstaunliche Macht der gedruckten und geflüsterten Lüge, die sich in der letzten Woche gezeigt, soll bei den Bundesregierungen den Wunsch rege gemacht haben, den diplomatischen Ausschuss des Bundesrathes in einer Form herzustellen, welche ihm eine praktische Bedeutung versprechen kann.

Der deutsche Bundesrat beschloß in seiner Sitzung am 4. d. M. in Rücksicht auf den Ausschus-

richt über den Antrag Sachsen-Weimars, das Reichskanzleramt um Ausarbeitung von Gesetzentwürfen betreffend die Erhöhung der Brantesteuer und Einführung einer Börsesteuer zu ersuchen. Die Berathung der Entwürfe bleibt vorbehalten, bis das Verhältnis der Einnahmen und Ausgaben im Etat für 1876 sich übersehen läßt.

Die seit einigen Wochen im bayerischen Staatsministerium des Innern stattfindenden Berathungen über eine Neorganisation der inneren Verwaltung erstrecken sich, wie die „Allg. B.Z.“ vernimmt, auch auf den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofes. Die Berathungen haben bereits eine lange Reihe von mehrstündigen Sitzungen veranlaßt und man hofft, dieselben bis Mitte dieses Monats zum Abschluß zu bringen. Die sämmtlichen Gesetzentwürfe sollen den Kammern des nächsten Landtages vorgelegt werden, so daß denselben auch in dieser Beziehung eine grohe und wichtige Aufgabe bevorstehen wird.

Die Nationalversammlung in Versailles genehmigte die gesammte Gesetzesvorlage über die Reform des Gefängniswesens.

Ein vom König Victor Emanuel gezeichnetes Decret vom 30. Mai bestimmt: „In der Stadt und in der Provinz Rom ist die Nationalgarde aufgelöst.“ Wie die „Morning-Post“ meldet, hat die rumänische Regierung in einer Note vom 10. Mai gegen die Entscheidung der Schweiz, Rumänien könne der genfer Convention nicht beitreten, Protest erhoben. Die rumänische Regierung gründet ihren Anspruch darauf, daß sie eine Armee mit von ihr selbst ernanntem Oberbefehlshaber und einer nationalen Fahne besitze, und betont ihre nationale Unabhängigkeit.

Tagesneuigkeiten.

Zur volkswirtschaftlichen Lage.

Eine Deputation der österreichischen Baumwoll-, Eisen-, Glas-, Leder-, Leinen-, Seiden-, Web- und Zucker-Industriellen überreichte Sr. Excellenz dem Minister des Neuherrn, Grafen Andrássy, ein Memorandum, in welchem an denselben die Bitte gerichtet wird, den Schuh der heimischen Arbeit in sein handelspolitisches Programm aufzunehmen. Die Denkschrift zeigt, daß die Industriellen ihre Sache sehr gut zu führen und ihr Verlangen sehr wos zu begründen verstehen. Sie basieren ihre Bestrebungen auf die Thatsfache, daß im modernen Staate die wirtschaftliche Lage das Fundament und den Maßstab politischen Größe bildet. Sie knüpfen daran unmittelbar den Nachweis, daß nur die intensive und extensive Entwicklung der Industrie es der cisleithanischen Reichshälfte möglich gemacht hat, außer der Bedeckung des eigenen Budgets, noch 70 Prozent aller gemeinsamen Auslagen zu bestreiten. Würde aber die österreichische Industrie noch weitere Rückschritte machen und würde auch Cisleithanien ein vorwiegend auf den Außenhandel beschränkter Staat bleiben, so würde sich die Verhältnis notwendigerweise umkehren und es müßte dann das an Bodenproducten weit reichere Ungarn den größeren Theil der gemeinsamen Auslagen übernehmen.

Sodann wird nachgewiesen, daß die Freihandelstheorie, welche den Erdball als ein einziges

Wort? Auch ich habe eine Vergangenheit hinter mir, — eine Vergangenheit, von welcher du nichts weißt, über die ich aber nicht länger schweigen kann.“

„Sage mir nur, daß du mich liebst.“

„Stille, Robert — jene Vergangenheit! — wird diese Kluft uns nicht trennen? — Wird —“

„Es gibt keine Kluft tief genug, um nicht von meiner großen Liebe überbrückt werden zu können — keine Wolke so dunkel, daß der Sonnenschein meiner Liebe sie nicht zu durchdringen vermöchte.“

Er stand von seinem Sitz auf und würde sie an seine Brust gezogen haben, ohne auf ihr fast erschrecktes Antlitz zu achten, indem er flüsterte: „Lucy, meine Lucy!“

Doch bevor sie zu antworten vermochte oder sich aus ihrem niedrigen Sitz zu erheben, öffnete sich die Thür und ohne Anmeldung trat jemand ins Zimmer, sie hörten das Geräusch und blickten beide nach der Thür. Robert stand sprachlos vor Verwunderung da, während Lucy bleich und zitternd in ihren Sitz zurückgesunken war, als ob plötzlich ein Schatten aus der Vergangenheit sich ihr gegenüber gestellt hätte. Dort, an der Schwelle der Thür, stand unbeweglich und ruhig — Mr. Wilson.

„Ist es möglich!“ rief Robert, nachdem die momentane Überraschung vorüber, indem er ihm die Hand darbietet entgegen ging. „Sind Sie es wirklich, Mr. Wilson?“

„Es scheint so,“ sagte er, indem er seinen Gruß erwiderte. Seine Augen waren indessen auf Lucy gehetzt, welche plötzlich versummt zu sein schien. „Es thut mir leid, wenn ich Sie erschreckt habe — bedauere es von Herzen, wenn mein Erscheinen irgend jemand gestört haben sollte.“

„Mrs. Davenant,“ sagte Robert, sich dieser zunehmend. „Dies ist mein Vormund und bester Freund, Mr. Wilson.“

Mr. Wilson verbogte sich tief, doch das Näheln auf seinem Gesicht schien alles, auf welches es fiel, zu versengen. Lucy bewegte sich nicht, sondern starre vor sich hin. Carlton blickte von der einen zum andern mit still fragendem Blick und in Staunen verloren, ob dieser eigenthümlichen Scene.

„Robert,“ flüsterte Mr. Wilson, „du mußt sofort mit mir gehen. Bögere nicht, du mußt mir folgen.“ Er nahm Carltons Hut und suchte ihn sanft nach der Thür zu schieben. „Ich bedauere, daß Mrs. Davenant sich eines alten Bekannten nicht erinnert.“

„Alte Bekannte!“ rief Robert.

Lucy erhob sich und wie in früheren Jahren nahm ihr Gesicht einen überaus stolzen Ausdruck an, während sie in einem deutlichen abgemessenen Tone sagte: „O, ich erinnere mich Ihrer sehr wol, mein Herr!“

„Ich hoffe nach diesem die Erlaubnis zu erhalten, die Bekanntschaft zu erneuern,“ fuhr Mr. Wilson mit demselben infernalen Lächeln fort. Carlton, es thut mir leid, aber wichtige Geschäfte bedingen große Eile.“

„Einen Augenblick!“ rief Robert. „Ich bitte Sie voraus zu gehen und werde Sie sogleich einholen.“

„Ich bedauere, unartig genug sein zu müssen, auf meinem Wunsch zu bestehen; deine Gegenwart ist noch wendig und die Minuten sind kostbar. Ich halte mich versichert, daß Mrs. Davenant dich entschuldigen wird.“ Die letztere antwortete nicht; sie starre abermals fast bewußtlos vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Produktionsgebiet aussaß, kosmopolitisch aber nicht national und patriotisch ist.

Im weiteren Verlaufe der Darlegung wird gezeigt, daß ein Gegensatz zwischen den Interessen der Industriellen und jenen der Consumenten nicht besteht, und daß auch die Behauptung, jeder Einfuhrzoll bereichere den Industriellen auf Kosten des Consumenten auf einem Bruthumre beruht, da eine wirkliche Benachtheitigung des letzteren durch den ersten nur dort stattfinden kann, wo es für den betreffenden Artikel keine Surrogate gibt, wo die Einfuhr fremdländischer Erzeugnisse ganz ausgeschlossen ist und wo die Production des Inlandes in einer einzigen Hand liegt.

Ackerbau und Industrie sind keine Gegensätze, sie entwickeln sich vielmehr aus und neben einander, und den Staat mit intensiver Bodenkultur aber ohne Gewerbe kann es wol in der Abstraction, aber niemals in der Wirklichkeit geben.

Sehr förderlich für die Sache der Industriellen wird es ohne Zweifel sein, daß sie sehr mäßig in ihren Forderungen sind und nicht mehr verlangen, als daß, gleichwie man Ungarn die Beibehaltung der Geltendezölle zugestanden, auch die Industrie bezüglich jener Waren, um deren Production das Inland mit dem Auslande concurriert, bei dieser Conkurrenz, so weit es nöthig ist, unterstützt werde.

Vor allem muß man daher die Industrie im Zusammenhalte mit den allgemeinen staatlichen Verhältnissen beurtheilen, deren Ergebnis sie ja ist, von denen sie sich nicht lösen kann. Wie soll überhaupt die Wirtschaft des Volkes gedeihen, wenn sie immer nur in zweiter Linie gepflegt wird und die Politik das Interesse der Regierung und des Parlaments vorwiegend im Anspruch nimmt.

Die Industrie erwartet aber vom Staaate keinen anderen Schutz, als den, daß die ausländische Ware beim Eintritte nach Oesterreich-Ungarn mit allen jenen Lasten besteuert werde, die der Hervorbringung derselben im Inlande auferlegt sind.

Sie verlangt jedoch, daß ihr Schicksal künftig nicht von Vätern entschieden, sondern das Votum ihrer gesetzlichen Vertretungskörper zu Rathe gehalten werde, daß die Kündigung der bestehenden Zoll- und Handelsverträge bei dem nächsten Termine erfolge und daß in den neuen Verträgen internationale Vereinbarungen über die Verkehrsmittel, namentlich betreffs der directen und wofeilen Verbindung mit den großen Hafenplätzen und Handelsemporien, in den Vordergrund treten, denn die Exportfähigkeit einzelner österreichischer Erzeugnisse einerseits und der Bezug gewisser fremdländischen Produkte andererseits — sind lediglich Tarifffragen.

Zum Schlusse spricht sich das Memorandum mit aller Entschiedenheit dafür aus, daß in Zukunft kein Zoll- sondern blos Handelsverträge geschlossen und ein einziger autonomer allgemeiner Zolltarif eingeführt werden möge. Für dieses Verlangen wird eine Reihe der triftigsten Gründe angeführt und an die Bedingung geknüpft, daß zwar die beiden Staaten der Monarchie auch künftig ein einziges Zollgebiet ausmachen, aber doch der Erneuerung des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses die endgültige Festsetzung des allgemeinen Zolltarifes vorausgehe.

— (Monarchenbegrenzung.) Aus Ems, 6. Juni, wird gemeldet: Der deutsche Kaiser ist um 10 Uhr hier eingetroffen und von dem Kaiser von Russland und dem Könige von Württemberg am Bahnhofe empfangen worden, wo eine große Menge Kurgäste und Einwohner die Monarchen empfingen. Die Monarchen fuhren gemeinschaftlich nach dem Hotel, wo dieselben der Königin von Württemberg einen Besuch abstatteten. Die Stadt ist reich besetzt. — Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin ist am 4. Juni in Konstantinopel eingetroffen.

— (Wolkenbrücke.) Aus Prag, 6. Juni, wird gemeldet: Infolge eines Wolkenbruches wurde gestern nachts die Vorstadt in Töplitz überschwemmt. Mehrere Häuser waren in Gefahr, weggerissen zu werden; Brücken wurden hinweggespült. Menschenleben ist glücklicherweise seines zugrunde gegangen. In derselben Nacht ist der Litauawall bei Prag, Königshof und Altstadt ausgetreten und hat die Gegend überschwemmt. — Aus Krapina-Töplitz, 5. Juni, schreibt man: Gestern am Abend nachmittags ging über Krapina-Töplitz ein von heftigem Gewitter begleiteter Wolkenbruch nieder, welcher das untere Kettenthal vollständig unter Wasser setzte. Der Töplitzbach, welcher bekanntlich hart an den Bädern vorüberfließt, stieg im Verlaufe einer halben Stunde um sechs Schuh, sülle das Mariannen- und Dollobassinn, die Corridore neben diesen und die am Ufer befindlichen Keller und Stallungen vollkommen, so zwar, daß die Thiere mit knapper Noth herausgebracht werden konnten und die Keller und ebenerdigen Gelasse schleunigst geräumt werden mussten. Ein großer Theil des Kurparkes ist mit dem zurückgebliebenen gelben Schlamm spannhoch bedeckt, zwei Brücken wurden zerstört, doch ist die Verbindung auf den Straßen gegen Agram und Pötzschach frei. Infolge der angestrengten, über die Nacht und heute fortgesetzten Bemühungen vonseiten der Badeleitung konnten bereits heute nachmittags Bäder wieder gebraucht werden. Seit circa 12 Tagen verging kein Tag, daß es nicht zu einem Regen oder Gewitter gekommen wäre, — die Felder an den Berglehnen sind während dieser Zeit stark mitgenommen worden und das gesetzige Ereignis dürfte an Ackern, Wiesen und Weingärten großen Schaden angerichtet haben.

— (Verkehr.) Das der hamburg-amerikanischen Paket-Actiengesellschaft gehörende Postdampfschiff „Pommerania“, Capitän Schwensen, welches am 19. v. M. von Hamburg abgegangen, ist am 1. d. M. wohlbehalten in Newyork angekommen.

Locales.

Zur Action der Landwirthschaftsgesellschaft in Krain.

Das Subcomité für Subventionen hielt am 6. d. in Gegenwart des Herrn I. L. Regierungsrathes Ritter v. Roth und des Herrn Landeshauptmannes und I. L. Hofrathes Dr. Ritter v. Kaltenegger eine Sitzung ab.

1. Zum Vortrag gelangten das Abberufungsschreiben Sr. Exc. des Herrn I. L. Ackerbauministers und die Intimation über die Ernennung des Ritter v. Chlumek zum Handelsminister. Das Comité beschloß, dem genannten abgetretenen Ackerbauminister für die der Landwirthschaftsgesellschaft im reichlichen Maße gewährte Unterstützung den Dank zu votieren und an den neuernannten Ackerbauminister Grafen Colleredo-Mannsfeld die Bitte zu richten, der Gesellschaft die Munificenz des hohen Ackerbauministeriums bewahren zu wollen.

2. Zur Errichtung von Viehtränken werden Subventionen in Aussicht gestellt.

3. Die vom h. Ackerbauministerium zur Dotation der Husbeschlagslehranstalt pro 1875 angewiesene Subvention per 500 fl. wurde zur Honorierung des Lehrers und zum Ankaufe von Lehrmitteln verwendet.

4. Die vorliegenden Fragen über die Einführung und Anwendung der metrischen Maße in Forsten wurde dem Obmann der Forstsection Herrn Ingenieur Witschl zur Berichterstattung übergeben.

5. Der Bericht des Filialvorstandes Messar in Wochein-Feistritz über die Käseriegenossenschaften und über die von ihm anfangs Juli anzutretende Reise behufs Abhaltung von Wanderpredigten über Alpenmeliorierung und Käserien im Oberlande, in den steiner Alpen und am Nanos wurde zur Nachricht genommen.

6. Zwei Käsern wurde ein Unterstüzungsbetrag von je 30 fl. bewilligt; eben auch ein Subventionsbetrag zur Bereisung der Käserei auf der tolmeiner Alpe.

7. Das Centralausschusmitglied J. Seunig erstattete Bericht über das Gesuch der Gesellschaftsfiliale Adelsberg, wonach die Bewilligung zur Abhaltung einer Visitacion von mürzthaler Buchtweich im October I. J. zu veranlassen wäre. Ueber dieses Gesuch sind vorläufig noch die innerkrainer Filialen Planina, Wippach, Illirisch-Feistritz und Senosetsch zu vernehmen.

8. Es wurden 7 neue Vereinsmitglieder aufgenommen.

9. Der Gesellschaftspräsident Freiherr v. Wurzbach drückte dem zum I. L. Hofrath ernannten Landeshauptmann Dr. v. Kaltenegger die Glückwünsche der Gesellschaft aus und es begab sich nach Schluss der Sitzung eine Deputation zu Herrn v. Widmann, um auch denselben aus Anlaß seiner Ernennung zum I. L. Landespräsidenten die Glückwünsche der Gesellschaft darzubringen.

Mittheilungen

aus dem

Jahresberichte des I. L. Forstinspectors für Krain pro 1874.

(Fortsetzung.)

Unter theilweiser Benutzung der sich gleich gebliebenen Größen auf Grund der Erhebungen mit Schluss 1872 und Ergänzung derselben auf den Stand mit Schluss des Jahres 1874 erweisen sich folgende Ziffern und zwar:

1. Verbrauch im Lande:

Nach den im Jahresberichte pro 1872 zusammengestellten Daten, theils auf Grund der Volkszählung, theils auf Grundlage anderweitiger amtlicher Erhebungen, betrug der Holzverbrauch nach angemessener Berücksichtigung der Verwendung von Brennholzsurrogaten:

a) In der Hauptstadt:

1. Biennholz, hart	52,244 Fm.
weich	6,857 "
2. Nutzholtz, hart	1,422 "
" weich	15,231 "
zusammen	75,754 "

b) Auf dem Lande:

1. Brennholz, hart	1.082,407 "
weich	608,196 "

2. Nutzholtz, hart	69,836 "
" weich	94,326 "

zusammen	1.854,764 "
Im ganzen Lande	1.930,518 "

Im Vergleiche zu dem Gesammt-	
naturalertrag pr.	1.468,261 "

ergibt sich schon im Lande ein

Mehrverbrauch von 462,257

Holzmasse, welcher selbst bei tüchtigem Eingriff in die noch hier und da vorhandenen übernormalen Vorräthe eine dauernde Deckung fraglich erscheinen läßt.

Rechnet man aber den Export hinzu, der sich in-

folge neuester und genauer Erhebungen mit Schluss des Jahres 1874 folgenderweise beifügt, als:

1. K. L. priv. Südbahngesellschaft:	
Brennholz	18,086 Fm.
Nutzholtz	208,642 "
Holzholze (das dem Gewichte ent- sprechende Holzquantum, unter durchschnittlicher Annahme von 100 Kg. Kohle auf 1 Fm. gemischtes Holz)	31,535 "
Summe	258,263 "

2. K. L. priv. Kronprinz Rudolfsbahn:	
Brennholz	600 Fm.
Nutzholtz	55,433 "
Kohle auf Holz reduziert	1,225 "
Summe	57,258 "

3. Transport per Achse nach Triest:	
Brennholz	600 Fm.
Nutzholtz	2,600 "
Kohle auf Holz reduziert	13,000 "
Summe	16,200 "

4. Transport per Achse nach Fiume:	
Brennholz	8,400 "
Nutzholtz	15,000 "
Summe	23,400 "

5. Transport per Achse nach Karlstadt:	
(Fiumaner Eisenbahn)	
Divise	10,000 Fm.
Summe	365,121 "
hierzu Verbrauch im ganzen Lande	1.930,500 "
zusammen	2.295,621 "

so ergibt sich im ganzen verglichen mit dem Naturalertrag eine Mehrnutzung von 827,360 Fm.

vergleichen mit dem Export vom Jahre 1872 mit 208,560 "

eine Zunahme von 156,561 "

Zieht man nun in Erwägung, daß bei dem gegenwärtigen Stand der Waldungen die übernormalen Vorräthe kaum zur Deckung des inneren Verbrauches für eine wol nur kurze Zeitperiode hinreichen, sohn der Export aus dem Lande schon jetzt von dem zum Bestande erforderlichen Waldkapital, resp. dem normalen Vorrathe abgegeben wird, zieht man weiters in Erwägung, daß bei dem größern Theile des Großwaldbesitzes ein rationelles Wirtschaften noch lange nicht in Aussicht steht, bei dem Gemeinde- und Kleinwaldbesitz unter den bestehenden Verhältnissen aber fast gar nicht erwartet werden kann, schien eine Zunahme des Naturalertrages, welche bei den gegebenen klimatischen Terrain- und Bodenverhältnissen bei rationeller Wirtschaft leicht um Verdeckt zu erhöhen wäre, auch nicht anzuhoffen ist, so kann man hieraus die zu erwartenden Zustände im Lande prognosticieren, und bei dem innigen Verbande, in welchem hier der Ackerbau mit der Walderhaltung steht, auch den Schluss auf dessen successiven Ruin folgern, der ungeachtet aller zur Hebung des ersten anwendeten Mittel eintreten muß.

Nach dem reinen Naturalertrag von 1.468,000 Fm. im beiläufigen Mittel der hier üblichen Betriebs- und Liebsweisen, dann bei 100jährigem Umlauf unter Rückfichtnahme auf die Holzarten ein normaler Holzvorrath von circa 79 Millionen Fm. zur Grundlage dienen muß, so leuchtet es ein, daß dieser, wenn er inclusive der übernormalen Vorräthe faktisch vorhanden sein sollte, durch die Entnahme des übermäßigen Bedarfes im Lande und des Exportes, wenn sich derselbe fortan gleich bleiben könnte in circa 89 Jahren aufgezehrt werden müßte.

Da aber mit der Verminderung des normalen Vorrathes eine Verminderung des möglichen Naturalertrages eintreten muß, so müßte dann auch zur vollen Deckung des Bedarfes im Lande schon vom normalen Vorrathe ein progressiv steigender Theil entnommen werden, wonach im günstigsten Falle die Waldungen Krains ein entsprechendes Holzmassenquantum noch durch 40 Jahre abzugeben im stande wären, worauf eine Weiternutzung unmöglich erschiene, was wol in überzeugendster Weise die Ansicht bekräftigt, daß, wenn in Krain der bisherige Schindrian in der Waldbehandlung verbleibt, dieses Land

